

Ein ähnlicher Genosse, mit ebenso furchtbarem Gebiß und mit nicht geringerer Mordlust, hat sich in seine unterirdische Wohnung vergraben, denn er ist etwas träge und liebt die Jagd im Schnee nicht; auch könnte er jetzt seine liebste Nahrung, Obst und Mäuse, nicht erlangen. Es ist der Dachs, der im Erdschoße seine Winterruhe hält. Sein dunkler Palast ist ähnlich eingerichtet wie der des Fuchses; in einem großen Kessel, der weich ausgefüttert ist, liegt der Dachs eingerollt, mit geschlossenen Augen und sehr langsamem Atem, und dabei ist er sehr fett. Denn im Herbst hat er an Feldmäusen, Baumfrüchten und genießbaren Wurzeln Überfluß gehabt und sich wohl ausgemästet. Das Fett schützt ihn vor der Winterkälte und erhält seinem Körper die gehörige Frische. Es zehrt sich nach und nach auf, und wenn er im Frühling zum Vorschein kommt, erscheint er ziemlich mager. Verborgen bleibt er bis zum Februar, der Volksglaube sagt bis zum Tage Mariä Lichtmeß (2. Februar), dann komme er neugierig aus der Erde, um zu erkunden, wie es oben aussehe. Sei der Himmel klar und hell, und bemerke er also seinen eigenen Schatten, so begeben er sich noch vier Wochen zur Ruhe; sei aber das Wetter trübe und regnerisch, so freue er sich und bleibe munter. Der Grund dieser Meinung ist wohl folgender: bei hellem, heiterem Himmel ist es zur Winterszeit gewöhnlich kälter, als wenn ein Wolkenflor die Gegend überzieht.

Auch der Igel, dessen Stachelkleid ihn vor vielen Gefahren schützt, verschläft die kalte Zeit in einem Erdloch. Er ist giftfest, denn weder der Biß giftiger Schlangen, noch anderes Gift, wie Arsenik und Blausäure, schadet ihm. Wird er im Sommer angegriffen, dann zieht er Kopf und Glieder ein und zeigt nach allen Seiten die spitzen, braun und weiß geringelten Stacheln, so daß kein Tier ihn verletzen kann. So liegt er auch jetzt, als wenn er die Kälte abwehren wollte, und schlummert, bis das Summen der Insekten, die er gerne frißt, und das Rascheln der Eidechsen im Laub ihn weckt.

Friedrich Koll.